swisscleantech
Reitergasse 11
CH – 8004 Zürich
Tel. +41 58 580 0808

Es geht ums «WIE» und nicht ums «WIE VIEL»

Grundlagenpapier zur ECOPOP-Initiative / August 2014

Das will die Initiative

Die Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» des Vereins ECOPOP will die Zerstörung der Umwelt stoppen, indem das Bevölkerungswachstum in der Schweiz und im Ausland verringert wird. Dahinter steckt die Annahme, dass die Belastung für die Umwelt umso höher wird, je mehr Menschen die Erde bevölkern. Konkret verlangt die Initiative, dass

- die jährliche Nettozuwanderung, also Einwanderer minus Auswanderer, auf 0,2 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung begrenzt wird. Dies entspricht einem Bevölkerungswachstum von rund 16‘000 Personen im Jahr.
- die Schweiz zehn Prozent der bestehenden Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit für die verbesserte Aufklärung und den Zugang zu Verhütungsmitteln reserviert.
- keine völkerrechtlichen Verträge abgeschlossen werden, die diesen Forderungen widersprechen.

ECOPOP ist der falsche Weg für eine lebenswerte und zukunftsfähige Schweiz

Als Verband der nachhaltigen Wirtschaft setzt sich swisscleantech für eine Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen in der Schweiz und der Welt ein. Insofern teilt swisscleantech das übergeordnete Ziel von ECOPOP. Der Weg, den die Initianten vorschlagen, ist aus folgenden Gründen nicht zielführend:

1. Es geht ums «WIE» und nicht ums «WIE VIEL»

Die UNO rechnet weltweit mit 9.6 Milliarden Menschen im Jahr 2050, heute sind es 7.2 Milliarden. Auch die Schweizer Bevölkerung wird weiter zunehmen, je nach Entwicklung werden 2050 in der Schweiz zwischen knapp 9 und etwas über 11 Millionen Menschen wohnen. Damit sind Herausforderungen für den Energie- und Ressourcenverbrauch sowie in der Siedlungs- und Mobilitätsentwicklung verbunden. Dabei unsere Lebensqualität zu erhalten oder sogar noch zu erhöhen ist eine zentrale Aufgabe für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

ECOPOP will diese Probleme lösen, indem die Schweizer Bevölkerung praktisch nicht mehr wachsen darf. Aus Sicht von swisscleantech ist dies klar der falsche Ansatz. Weniger Einwohner führen nicht automatisch zu einer besseren Umwelt und einer höhere Lebensqualität. Im Gegenteil: eine Annahme der Ecopop-Initiative drohte den Wohlstand und die Wachstumsperspektiven der Schweiz auf Dauer zu zerstören.

swisscleantech setzt auf konstruktive Lösungen - konkret auf qualitatives Wachstum. Das heisst wir wollen wachsen – aber anders. Qualitatives Wachstum bedeutet, unsere Lebensqualität zu verbessern, ohne dabei die natürlichen Ressourcen übermässig zu belasten und ohne negativen Konsequenzen für die Bevölkerung. swisscleantech ist überzeugt, dass wir bereits heute über das Wissen und die Lösungsansätze dazu verfügen und dass deren Umsetzung weitgehend unabhängig ist von der Zuwanderung. Entscheidend ist vielmehr

unsere Lebensweise: die Art unserer Energieversorgung, der Infrastrukturen, des Mobilitätsverhaltens, der Siedlungsgestaltung, etc. Es geht um das WIE und nicht um das WIE VIEL.

Die Schlüssel dazu sind Innovation und eine offene Volkswirtschaft. Die starre Zuwanderungsgrenze der ECOPOP-Initiative riskiert hingegen, dass genau die Innovationen und internationalen Vernetzungen ausbleiben, die für qualitatives Wachstum zentral sind.

Beispiel: Die Energiewende ist auch mit 11 Mio. Einwohnern machbar

Unsere heutige Energieversorgung ist nicht nachhaltig. Sie ist verbunden mit hohen CO2-Emissionen, nuklearen Risiken und einer grossen Auslandsabhängigkeit. Der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen in der Schweiz und auf der Welt hängt zu einem grossen Teil davon ab, ob wir die negativen Effekte unserer Energieversorgung reduzieren können.

Mit unserem Cleantech Energiemodell können wir die Energieversorgung der Schweiz abbilden und die Wirkung von Massnahmen berechnen.

Die Resultate zeigen, dass mit einer Beschränkung der Bevölkerung auf 9 Millionen (gemäss Ecopop) bei gleichzeitig nur moderaten Massnahmen eine nachhaltige Energieversorgung nicht erreicht werden kann. Hingegen zeigt sich, dass mit einer qualitativen Wachstumsstrategie die Energiewende auch in einer 11-Millionen-Schweiz wirtschaftsfreundlich umsetzbar ist (vgl. dazu untenstehende Grafik).

Umsetzungsszenarien für die Energiewende bis 2050

«Qualitatives Wachstum»
11 Mio. Einwohner im 2050, BFS «hohes» Szenario

«Weiter wie bisher»
9 Mio. Einwohner im 2050, Ecopop

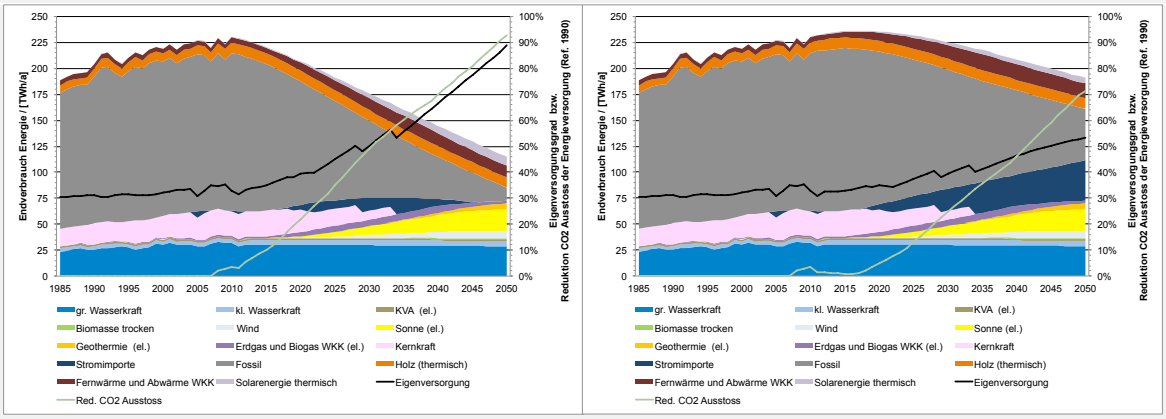

Abbildung.
Entwicklung des Energieverbrauchs 1985-2050 in den Szenarien «Qualitatives Wachstum» (links) und «Weiter wie bisher» (rechts); die hinterlegten Parameter sind auf Anfrage erhältlich.

Viel entscheidender als die Bevölkerungszahl sind Massnahmen in den Bereichen Raumplanung, Gebäude, Mobilität und Stromeffizienz. Bereits heute gibt es nachhaltige Quartiere, welche die Vorgaben der Energiestrategie 2050 des Bundes erfüllen. So wurde z.B. im Oberfeld in Ostermundigen bei Bern auf einem ehemaligen Schiessplatz eine Siedlung mit 100 Wohneinheiten realisiert. Die drei modernen Holzbauten sind

im Minergie-P Standard erbaut und benötigen darum wenig Heizenergie. Das Energiekonzept sieht vor, dass sommerliche Sonnenenergie aus einem Erdspeicher im Winter die Heizung unterstützt. Einen grossen Teil des Stromverbrauchs produziert die Siedlung mit einer PV-Anlage selber. Dank guter Anbindung an den öffentlichen Verkehr und Infrastrukturen für den Langsamverkehr sowie Mobility Standplätzen konnte die Parkplatzzahl auf 10 Stück für die ganze Siedlung begrenzt werden.

Fast 70% der in der Schweiz verbrauchten Energie wird für Wärme und Transport verwendet. Siedlungen wie das Oberfeld, die Überbauung Kalkbreite Zürich oder auch das von der Firma Losinger überbaute Areal Green City, einer ehemaligen Papierfabrik bei Zürich helfen deshalb den Energieverbrauch massiv zu senken. Ergänzt durch kombinierte Mobilität - zu Fuss, mit dem Velo, dem öffentlichen Verkehr und dem Auto, kann eine Senkung um mehr als 90% erreicht werden – ohne Abstriche bei der Lebensqualität.

Auf die ganze Schweiz ausgerechnet kann bis 2050 der Ausstoss von CO2 um 90% reduziert werden – dank moderner Technik bei Gebäuden, effizienten Geräten und mit Hilfe der Elektromobilität.

2. Nachhaltige Entwicklung braucht Spielräume und kein Korsett

2.1 Ein flexibler Arbeitsmarkt fördert nachhaltige Innovationen

Eine offene und hochgradig globalisierte Wirtschaft wie jene der Schweiz ist auf Fachkräfte angewiesen. Diese können Innovation und Wachstum vor allem dann generieren, wenn die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen relativ stabil sind. Momentan sieht sich die Schweiz bereits mit sehr grossen Herausforderungen im Bezug auf die Umsetzung der MEI konfrontiert. Eine Umsetzung von ECOPOP würde den Handlungsspielraum der Schweiz nochmals massiv einschränken.

Die von Ecopop verlangte Begrenzung auf 16'000 Einwanderer pro Jahr umfasst alle - auch Asylsuchende - und lässt somit kaum Kontingente für Fachkräfte. Zu wenige Fachkräfte und vor allem keine Flexibilität in der Rekrutierung von Fachkräften, sind für die hochentwickelte Wirtschaft der Schweiz ein zentrales Standortrisiko. Die Schweiz sollte ihre herausragende Stellung als Hightech-Innovationsland nutzen und Cleantech-Lösungen zur Basis ihres zukünftigen wirtschaftlichen Erfolgs machen. Für eine solche Vorreiter-Rolle ist die Zuwanderung und Integration von Fachkräften wichtig.

Würde die Volksinitiative angenommen, müssten für alle Kategorien von Bewilligungen für Aufenthalte von über einem Jahr Kontingente festgelegt werden. Dies wäre aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Aufenthaltskategorien sowie aufgrund der divergierenden Interessen der betroffenen Branchen eine höchst komplexe Aufgabe. Der riesige zusätzliche Bürokratieaufwand stünde im Widerspruch zur liberalen Wirtschaftsordnung der Schweiz; die Bewilligungsverfahren würden einen grossen Effizienzverlust mit sich bringen.

Unabhängig davon gilt es zu überprüfen, wie das Fachkräftepotenzial der Schweizer Wirtschaft durch Massnahmen zur besseren Nutzung des inländischen Arbeitskräftepotentials (bspw. Fachkräfteinitiative, Stärkung von Bildung- und Weiterbildung sowie bessere Vereinbarkeit Beruf-Familie) besser ausgeschöpft werden kann.

2.2 Bildung ist nachhaltiger als Intervention in der Familienplanung

In der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich der fragmentarische Zugang fort: So wollen die Initianten in Zukunft zehn Prozent der Mittel für Massnahmen im Bereich der freiwilligen Familienplanung verwenden. Die langjährigen Erfahrungen der Schweiz in der Entwicklungszusammenarbeit zeigen aber, dass isolierte Einzelmassnahmen nicht zielführend sind.

Der Entscheid für viele Kinder beruht selten auf Freiwilligkeit, sondern ist Ausdruck einer wirtschaftlichen Zwangslage und Rechtlosigkeit. Aus Sicht von swisscleantech verfolgt die aktuelle Entwicklungshilfe der Schweiz bereits einen nachhaltigen Ansatz. Sie versucht bei den Ursachen, das heisst bei extremer Armut und damit zusammenhängend Rechtlosigkeit, mangelnder Gesundheitsversorgung und Unwissenheit anzusetzen und die Lebenschancen der Benachteiligten zu verbessern. Dazu investiert sie in die Bildung von Mädchen und Frauen, in die Gesundheit von Kindern und Müttern, in die Emanzipation aus Unterdrückung und Diskriminierung. Die bessere Ausbildung von Mädchen insbesondere ist ein viel stärkerer Hebel für weniger Kinder als freiwillige Familienplanung. Für diese Arbeit werden heute schon mehr als zehn Prozent des Entwicklungsbudgets ausgegeben und sie bewirkt, dass die Bevölkerungszuwachsraten in Entwicklungsländern fallen und sich gleichzeitig die Lebenschancen der Menschen vor Ort erhöhen.

swisscleantech schliesst sich zusammenfassend dem Bundesrat und alliancesud an, dass die Entwicklungszusammenarbeit weiterhin bei der Armutsbekämpfung ansetzen soll.

Es ist schliesslich auch nicht nachvollziehbar, warum solche isolierte Einzelmassnahmen wie freiwillige Familienplanung oder eine fixe Bevölkerungswachstums-Obergrenze auf Verfassungsstufe gehoben werden sollten. Die Verfassung der Schweiz repräsentiert die grossen Leitlinien unserer Gesellschaft und sollte nicht zu einem Flickenteppich aus Zahlen und zufälligen Einzelmassnahmen werden.

3. Nachhaltige Entwicklung heisst Aktion und nicht Isolation

3.1 Mit Europa auf Kurs bleiben

Von Peter von Matt stammt der Satz «Unsere Heimat ist die Schweiz, aber die Heimat der Schweiz ist Europa». Unverändert sind wir nach der Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative mit Europa als unserem wichtigsten Absatz- und Importmarkt nicht nur ökonomisch, sondern auch gesellschaftlich und kulturell eng verbunden. Europa hat den Frieden ermöglicht, der die Basis für das Wirtschaftswachstum in der Schweiz gegeben hat. Aktuell gehen 55 Prozent der Schweizer Exporte in die EU, während 73 Prozent unserer Importe aus EU-Ländern kommen. Gleichzeitig kommen fast zwei Drittel der zugewanderten Personen aus Europa und mehr als die Hälfte der Schweizer Auswanderer ziehen nach Europa. Auch wenn in Zukunft Asien als Wirtschaftsstandort weiter an Bedeutung gewinnen wird, bleibt die EU auf absehbare Zeit der wichtigste Handelspartner der Schweiz.

Konkret profitiert die Schweiz in vielen Bereichen von einer guten Beziehung mit Europa. Dazu gehören etwa der Zugang zu Fachkräften, die Erleichterung von technischen und bürokratischen Handelshindernissen und die Beteiligung an den europäischen Forschungs- und Bildungsprogrammen.

Nach dem JA zur Masseneinwanderungsinitiative (MEI) vom 9. Februar 2014 sollte nun ein Weg gefunden werden, das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU auf konstruktive Weise neu zu gestalten. Dies ist

bereits seit der MEI-Annahme durch den Souverän eine grosse Verhandlungsherausforderung für die Schweizer Diplomaten bzw. den Bundesrat.

Mit einer fixen Obergrenze für die zukünftige Zuwanderung, wie sie ECOPOP fordert, würden diese Verhandlungsbemühungen auf einen Schlag hinfällig. Das Personenfreizügigkeits-Abkommen (FZA) müsste definitiv von der Schweiz oder der EU gekündigt werden. Aufgrund der Verknüpfung der Bilateralen I durch die sogenannte «Guillotine-Klausel» würden im Falle der Kündigung des FZA nach sechs Monaten alle anderen Abkommen der Bilateralen I ebenfalls ausser Kraft treten. Dies würde die Schweiz und ihre Wirtschaft in Europa isolieren und ihr kurz-, mittel- und langfristig erheblichen Schaden zufügen. Wenn ein gutes Verhältnis zum gegenseitigen Vorteil mit der EU das Ziel ist, so geht ECOPOP den falschen Weg.

Schliesslich ist die Furcht vor einer Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz als wichtiger Ursachenfaktor für das Abstimmungsergebnis vom 9. Februar 2014 nicht zu unterschätzen. In Zukunft sollten die Schweizer Politik und Wirtschaft durch die richtigen Rahmenbedingungen versuchen, diese Grundbefindlichkeiten der Bürger zu adressieren. (Vgl. das swisscleantech Positionspapier CH – EU)

3.2 International proaktiv eine Rolle spielen

Globale Herausforderungen und Trends wie Bevölkerungswachstum, steigender Lebensstandard, Ressourcenverknappung und Klimawandel sind grenzüberschreitende Entwicklungen. Die Herausforderung beim Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen auf der Erde kann entsprechend auch nur von der internationalen Staatengemeinschaft gemeinsam gelöst werden. Diese grossen Herausforderungen bringen immer auch Chancen für die Schweiz und ihre Wirtschaft mit sich. Der Kampf gegen den Klimawandel ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Schweiz kann hier unilateral nur an ihre Grenzen stossen. Denn die Erreichung des 2-Grad-Ziels bis 2050 hängt letztlich nur marginal davon ab, ob die Zuwanderung in die Schweiz etwas abnimmt und 10 Prozent des Schweizer Budgets für Entwicklungszusammenarbeit in freiwillige Familienplanung investiert werden. Zentral sind hingegen global verbindliche Klimaziele für alle Staaten.

Mit einer Annahme der ECOPOP-Initiative würde sich die Schweiz aussenpolitisch isolieren und an Glaubwürdigkeit als Vertragspartnerin einbüssen. In der Folge wäre es für sie deutlich schwieriger, sich in multilaterale Verhandlungen zum Klimawandel einzubringen. Genau in diesen Verhandlungen kann sie aber - besonders im Verhältnis zu ihrer Grösse - aktuell sehr bedeutenden Einfluss nehmen, indem sie sich als Vorreiterin in der Klimapolitik positioniert und als Vermittlerin bei blockierten Gesprächen auftritt.

Um den grösstmöglichen Beitrag zu einem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu leisten, muss sich die Schweiz international aktiv engagieren können. Dies dürfte auch im Sinne von ECOPOP sein - eine isolierte Schweiz ist es sicher nicht.